

**Meine Mutter ruft mich Marga.** Mein Vater zieht an meinen Zöpfen und sagt, ich bin das blonde Gretchen. Aber eigentlich heiße ich Bernhardine. Als ich geboren wurde, bin ich mit dem Kopf vor das Fußende am Bett gesaust. Weil ich eine Sturzgeburt war. Ich war schon ganz blau. Und wäre fast erstickt. Meine Tante hat mir was aus dem Hals gezogen. Sie ist Säuglingsschwester und kann das. Meine Mutter hat mich vor Schreck dann doch angeguckt. Erst wollte sie nicht. Mein Vater hat zu meiner Mutter gesagt, sieh dir doch mal das süße Mädchen an. Meine Mutter wollte aber nur Jungens haben. Über meinen großen Bruder hat sie sich gefreut. Der heißt Paul. Wie mein Vater. Jetzt wollte sie einen Bernhard haben. Aber ich bin ein Mädchen geworden. Deshalb heiße ich Bernhardine. Auch wenn mich niemand so nennt.

## Im Aufwachen

Das Ohr fühlt den Raum  
die Lider heben sich  
noch schläft der Blick  
er streckt sich aus  
bis an die Wand  
greift in das Bild  
erfasst das Tuch Mariens  
und wieder rinnt der Tropfen Bluts  
aus dem durchbohrten Herzen  
still ist es  
leer  
bis sich die Hand der Mutter auf die Klinke legt  
das Kind zu wecken

**Wir wohnen ganz oben im Haus.** Nur die Frau Grawen wohnt noch weiter rauf.

Sie ist ganz alt.

Die Frau Grawen ruft mich hoch. Sie gibt mir kleine Pfannekuchen zu essen. Die Pfannekuchen sind lecker. Aber ich habe Durst. Das sage ich zu der Frau Grawen. Sie hört mich nicht. Da gehe ich wieder runter.

Meine Mutter liegt im Bett. Mein Vater kommt nach Hause. Er sagt, alle müssen raus.

Die Frau Bermann und die Frau Zupanc gehen wieder weg. Bloß die Frau mit dem weißen Mantel bleibt da. Ich muss in die Küche. Ich soll Suppe essen. Die hat die Frau Bermann gebracht. Da sind lauter Würmer drin. Mein Vater sagt, das sind Bohnenkeime. Ich will die Suppe aber nicht essen. Und dann ist auf einmal meine kleine Schwester da. Sie schreit. Und liegt bei meiner Mutter im Bett. Ich weiß auch, warum. Wir haben Zucker auf die Fensterbank gestreut. Für den Klapperstorch. Und der hat sie gebracht. Meine Mutter spritzt Wasser auf den Kopf von meiner kleinen Schwester. Aus der Tasse. Sie macht ein Kreuzzeichen. Sie sagt, ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Damit meine kleine Schwester in den Himmel kommt. Wenn sie stirbt.

Meine kleine Schwester hat noch keinen Namen. Wie sollen wir sie denn nennen, fragt mein Vater. Ich weiß schon, wie. Der Onkel August singt immer das Lied *Ursula Marie*. Das ist lustig. Nennen wir sie doch einfach Ursula. Mein Vater sagt, ein guter Gedanke. Meine Mutter findet das auch. Jetzt muss das Kind richtig getauft werden, sagt sie.

Eine Nottaufe können die Eltern selbst vornehmen, um sicherzugehen, dass das Kind bei plötzlichem Tod in den Himmel kommt. Nach katholischem Glauben kommt der noch nicht getaufte Säugling in die Vorhölle. 2007 ist dies vom Vatikan modifiziert worden.

**Meine Mutter sagt**, guck mal, die Tasse hat ein lustiges Gesicht.

Die Tasse steht auf dem Tisch. Sie hat dicke Backen. Und böse Augen. Sie lacht. Ich habe Durst. Ich soll die Tasse vom Tisch nehmen und daraus trinken. Der Tisch ist hoch. Ich stelle mich auf die Zehen. Ich schiebe die Tasse extra an den Rand. Die Tasse fällt runter. Die Milch läuft aus. Meine Mutter nimmt die Scherben weg. Sie wirft sie in den Abfalleimer. Und wischt die Milch mit dem Aufnehmer auf. Ich soll nicht traurig sein, sagt sie. Ich bin überhaupt nicht traurig. Ich bin froh, dass die Tasse kaputt ist. Das hat sie jetzt davon! Jetzt kann sie mich nicht mehr auslachen. Aber das sage ich nicht.

**Ich sitze mit meiner Mutter am Tisch.** Sie trinkt Kaffee. Ich kriege auch ein bisschen in meine Milch. Sie macht mit dem Messer ein Kreuzzeichen auf das Brot. Und schneidet zwei Schnitten ab. Sie schmiert die Schnitten mit Margarine. Und legt eine Scheibe Käse drauf. Sie schneidet eine Schnitte auf dem Brettchen in kleine Müffelchen für mich. Wir essen zusammen. Dann stellt meine Mutter die Tassen in den Spülstein. Sie nimmt den Spüllappen und putzt die Brettchen ab. Dann wischt sie den Tisch. Jetzt holt sie ihren Nähkorb. Sie nimmt ein Stück Stoff heraus. Sie gibt mir auch ein Stückchen. Und eine Nadel mit einem Faden dran. An den Faden macht sie einen Knoten. Jetzt sitzen wir zusammen und nähen. Ich ziehe die Nadel durch den Stoff. Der Faden bleibt drin. Es geht ganz leicht. Meine Mutter sagt, das machst du gut.

**Wir haben ein Radio.** Das ist ein Volksempfänger, sagt mein Vater. Das Radio steht auf der Kommode in der Küche. Im Radio sprechen Leute. Und es kommt Musik heraus. Ich weiß, welchen Knopf am Radio ich drehen muss, damit die Musik lauter wird. Ich singe immer mit, wenn das Lied kommt *Auf der Heide blüht ein kleines Blümelein und das heißt Erika*. Aber am schönsten finde ich das Lied *Kauf dir einen bunten Luftballon*. Da tanze ich auf den Zehenspitzen durch die Küche. Wie eine richtige Tänzerin. Meine Mutter sieht gar nicht hin. Sie dreht die Musik wieder leise. Bloß mein Vater sagt, ich kann schon gut tanzen.

Ich will eine Tänzerin werden.

*Kauf dir einen bunten Luftballon/ halt ihn fest in deiner Hand/ stell dir vor, er fliegt mit dir davon/ in ein fernes Märchenland.*

*Über Wolken wo die Sonne thront/ und der blaue Himmel lacht/ und ein Märchenschloss gleich hinterm Mond/ wo ein Prinz dich traumhaft glücklich macht.*

*Kauf dir einen bunten Luftballon/ nur in deiner Phantasie/ fliegt er dann ganz weit mit dir davon/ bist du glücklich wie noch nie.*

## **Am Fabriktor**

An der Hand der Mutter  
steht das Kind am Gitter  
im Gelände dahinter  
ein wüstes Gemenge  
von Röhren und Schloten

so klein der Vater  
wie er daherkommt  
in Holzpantinen  
über den Schotter

er langt durch die Stäbe  
die Mutter gibt ihm den Henkelmann  
das Kind steht stumm  
senkt den Kopf  
vor dem grauen Mann

und fängt leise zu weinen an

**Wenn wir aus dem Fenster gucken**, ist die Straße ganz weit unten. Meine Mutter muss den Groschen für den Leierkastenmann immer in ein Stückchen Zeitungspapier wickeln. Damit er ihn auch findet. Er guckt nach oben zu uns rauf. Und zieht seinen Hut ab. Dann dreht er nochmal an der Orgel. Das ist lustig. Meine Mutter sagt, wir haben Glück, dass er durch unsere Straße kommt.

Einmal stehen alle bei uns am Fenster. Da schwimmt ein riesengroßer Fisch durch die Luft. Das ist der Zeppelin, sagen sie.

Unser Haus ist rot. Das Rote sind Ziegel, sagt mein Vater. Manchmal finde ich mit dem Rudi kleine Stückchen Ziegel. Die zermahlen wir mit einem Stein. An der Hecke hinterm Haus. Die Erwachsenen dürfen das nicht sehen. Wie wir das Ziegelsteinmehl essen. Wir tauchen den Finger mit Spucke in das Rote. Und lecken ihn ab. Das schmeckt gut. Und knirscht so schön zwischen den Zähnen. Wie Zucker. Das wird aber nicht weich. Die Frau Grawen hat uns mal erwischt. Sie hat nur mit dem Finger gewackelt. Die Frau Grawen hab ich gern. Ich darf immer in ihren Garten rein. Da stehen die schönen Blumen.

Meine Eltern haben ihren Garten abgegeben. Sonst hätten wir auch Blumen. Einmal hat die Frau Grawen mir eine gegeben. Das ist schon lange her.

Es ist Winter, sagt meine Mutter.

Draußen ist es kalt. Der Garten sieht grau und leer aus.

**Meine Mutter lügt.** Ich hab sie schon so oft gefragt, wann scheint endlich wieder die Sonne?

Und sie hat immer gesagt, wenn der Frühling kommt.

Wann kommt denn der Frühling?

Gestern hat sie gesagt, morgen.

In der Nacht werde ich immer wieder wach. Dann wird es grau am Fenster. Ich stehe auf. Ich weiß, wo die Kiste steht mit meinen Kleidern. Ich ziehe mein liebstes blaues Kleid raus. Es ist ganz kurz. Meine weißen Söckchen und meine Sandalen finde ich auch. Sie drücken ein bisschen. Ich gehe auf Zehenspitzen in den Korridor. Ich fasse auf die Klinke. Die Tür ist abgeschlossen. Ich drehe ganz leise am Schlüssel. Jetzt geht die Tür auf. Keiner hört mich.

Die Treppe laufe ich schnell runter. Ich will unten sein, wenn der Frühling kommt. Draußen ist es neblig. Ich laufe in den Garten.

Ich friere. Ich springe hin und her. Gleich kommt der Frühling, dann scheint die Sonne. Und dann ist es hell und warm.

Da fängt es an zu regnen. Ich warte weiter.

Meine Arme und Beine sind blau. Meine Mutter ruft aus dem Fenster, ich soll sofort nach oben kommen. Ich will aber nicht. Da holt sie mich. In meinem Bauch die Wut tut richtig weh. Weil ich mit meiner Mutter gehen muss.

Sie steckt mich ins Bett. Sie sagt, es steht im Kalender, dass der Frühling kommt, und meistens lässt er noch auf sich warten.

Ich muss weinen. Ich will nicht, dass meine Mutter mich streichelt.

Und böse auf den Frühling bin ich auch. Weil er nicht kommt. Wenn ich so auf ihn warte.

**Die Olschak können wir nicht leiden.** Sie schimpft uns immer aus. Wenn es geregnet hat, rühren wir Patschelacke auf dem Hof. Dann sagt die Olschak *Drecksblagen* zu uns. Die Renate sagt, heute werden wir die Olle mal richtig ärgern. Wir zeigen ihr den Hintern, wenn sie kommt. Und die Renate gibt das Kommando. Wenn sie *drei* sagt, ziehen wir die Hose runter. Wir verstecken uns hinterm Haus. Da kommt die Olschak um die Ecke. Die Renate ruft, eins zwei drei – ich ziehe schnell die Hose runter, dreh mich um und zeig ihr meinen Hintern. Das ist was Schlimmes. Aber wir machen das ja zusammen. Wir drei. Da seh ich die Renate und die Irene. Sie stehen bloß. Und lachen. Die Olschak wird ganz rot im Gesicht. Sie will mich packen. Ich renne ins Haus. Die Treppe rauf. Rufe laut meine Mutter. Sie macht die Tür auf. Da kommt schon die Olschak oben bei uns an. Sie schnauft. Weil sie so dick ist. Sie zeigt auf mich und schreit, die hat mir den nackten Arsch gezeigt. Der gehört ihr versohlt.

Meine Mutter stellt sich vor mich hin. Sie sagt, wenn hier jemand das Kind straft, dann bin ich es. Und die olle Olschak muss wieder die Treppe runtergehen. Drinnen fragt meine Mutter, warum hast du das bloß gemacht, schämst du dich nicht? Tränen nützen dir jetzt auch nichts mehr. Die Tränen laufen in meinen Mund. Sie schmecken salzig. Die Renate hat doch gesagt, wir machen das zusammen, weil die Olschak immer so gemein ist. Und dann haben sie gar nichts gemacht. Bloß ich. Meine Mutter sagt, erstens heißt es Frau Olschak, und zweitens lass dich nie wieder von anderen verleiten, etwas zu tun, was sich nicht gehört. Sie lassen dich im Stich, und du stehst ganz allein da. Es ist auch nicht gut zu dritt, da halten immer zwei zusammen gegen einen.

Meine Mutter gibt mir keine Tracht Prügel. Aber sie geht mit mir runter. Ich muss *Entschuldigung* sagen. Die Frau Olschak guckt mich ganz böse an. Das kann ja jeder sagen, lass dich bloß nicht noch mal erwischen, sagt sie. Ich bin froh, dass meine Mutter dabei ist. Jetzt hab ich richtig Angst vor der Olschak. Wenn ich die nochmal sehe, laufe ich schnell weg.

**Ich habe Bauschmerzen.** Deshalb muss ich im Bett bleiben. Aber ich stehe auf, wenn ich muss. Dann geh ich auf den Eimer. Immer wieder. Meine Mutter gibt mir kleine Stückchen Kohle zu essen. Sonst kriege ich gar nichts. Bloß ein bisschen Haferschleim. Das schmeckt schrecklich. Jetzt sitzen alle in der Küche am Tisch. Ich sehe es durch das kleine Loch in der Wand. Hinter dem Kanonenofen. Auf dem Tisch steht eine große Torte. Mit lauter bunten Zuckereierchen drauf. Die essen sie jetzt. Es ist Ostern. Ich darf nicht dabei sein, sagt meine Mutter. Damit mein Herz nicht blutet. Weil ich ja nichts von der Torte essen darf. Ich gehe wieder ins Bett. Mein Vater sagt, ich bin schon ein großes vernünftiges Mädchen. Jetzt tut mir der Bauch noch mehr weh. Bestimmt, weil ich alle Tränen verschlucke. Und vielleicht blutet mein Herz ja doch. Und das ganze Blut rutscht in den Bauch.

**Heute ist Muttertag.** Wir stehen ganz früh auf. Wir legen Papierdeckchen auf den Tisch, wo meine Mutter sitzt. Und auf die Lehne von ihrem Stuhl. Die Deckchen habe ich selber ausgeschnitten. Dafür lege ich ein Blatt zusammen. Genau auf die Ecken. Dann nochmal. Und schneide am Rand Zacken hinein. Ich lege das Blatt wieder auseinander. Jetzt ist ein schönes Muster drin.

Mein Vater stellt einen großen Blumenstrauß in die Vase auf dem Tisch. Dann rufen wir meine Mutter. Und bringen sie zu ihrem Stuhl. Wir sagen jeder unser Gedicht auf. Die Gedichte hat mein Vater gedichtet. Er hat mit uns geübt. Jetzt können wir sie auswendig. Meine Schwester kann gar nichts aufsagen. Dafür ist sie viel zu klein. Dann bekommt meine Mutter das Geschenk. Mein Vater hat mich mit nach Hamborn zu Tietz genommen. Wir haben lange ausgesucht. Bis ich die Brosche gesehen habe. Sie hat einen blauen Stein in der Mitte. Die war am schönsten. Mein Vater hat die Brosche gekauft. Früher, als ich noch klein war, habe ich schon mal ein Geschenk für meine Mutter ausgesucht. Ein Häschen mit langen Ohren. Zu Hause bin ich schnell mit dem Häschen zu meiner Mutter gerannt. Da ist es auf den Boden gefallen. Und ein Ohr ist abgegangen. Ich habe so geweint. Meine Mutter hat gesagt, das ist doch nicht schlimm, der Vater klebt das Ohr an, und das Häschen ist wieder heil.

Aber ich kann das Häschen so nicht mehr leiden.

Heute ist nichts passiert. Meine Mutter freut sich über die Brosche. Sie steckt sie an ihre Bluse. Das sieht schön aus.

Tietz war ein jüdisches Kaufhaus. Nach dem Krieg ist aus dem Namen des Besitzers Hermann Tietz *Hertie* geworden.

**Mein Bruder hat Erstkommunion.** Mein Vater hat wieder ein Gedicht gedichtet. Ein ganz langes Gedicht. Er übt mit mir. Ich muss es gut lernen. Mein Opa und meine Oma kommen. Und meine Tante Regine. Und noch andere. Ich darf mich nicht blamieren.

Gestern waren wir einkaufen. Meine Mutter hat einen weißen Krimmermantel für mich gekauft. Vorne sind goldene und rote Blumen drauf. Im Schuhgeschäft habe ich schwarze Halbschuhe anprobiert. Lackschuhe. Die glänzen. Und die haben an den Schnürriemen kleine Herzen dran. Solche schönen Anziehsachen hab ich noch nie gekriegt.

Meine Mutter macht mir lauter kleine Zöpfe. Damit soll ich schlafen. Und morgen, wenn ich aufstehe, werden die Zöpfe aufgemacht, und die Haare haben lauter Locken drin.

Ich kann gar nicht einschlafen. Ich freue mich so auf meine neuen Haare. Die Irene hat Locken. Und die habe ich dann auch. Ich muss nochmal das Gedicht für mich aufsagen. Hoffentlich bleibe ich morgen nicht stecken. Ich darf auch nicht stottern. Ich soll auf meinen Vater gucken, wenn ich nicht mehr weiter weiß. Ich will aber alles alleine können.

Mein Vater hat gesagt, mach mir keine Schande, gerade nicht vor dem Opa Karl und der Oma Pauline. Das sind die Eltern von meiner Mutter. Die gucken immer so streng. Und Angst vor denen habe ich auch ein bisschen.

Krimmer, ein Woll-Noppengewebe, war als Pelzimitat geschätzt. Oft hatten Mäntel einen Krimmerkragen.

**Wenn ich nach Hause komm**, krieg ich se mit der Klopp-Peitsche, sagen alle.

Da laufen Spinnenbeine meinen Rücken runter. In meinem Mund schmeckt es süß. Ich auch, sage ich. Und schäme mich. Und bin neidisch. Und hab Angst. Dass die bloß nie rauskriegen, bei uns gibt es gar keine Klopp-Peitsche. Überhaupt, meine Eltern sind gar keine richtigen Eltern. Nie kriege ich Senge.

Von der Schule geh ich gar nicht erst nach Hause. Ich bleib vor dem Haus stehen, wo ein anderes Mädchen wohnt. Und warte, bis sie gegessen hat. Und wieder runterkommt. Dann ruft sie aus dem Fenster, ich muss erst noch Schularbeiten machen. Da hab ich keine Lust mehr.

Auf unserer Treppe sitzt der Rudi. Den kann ich gut leiden. Er fragt, ob ich ihn heiraten würde. Da musst du erst katholisch werden. Das kann er aber nicht. Er ist ein Zeuge. Ich bin froh, dass ich ihn nicht heiraten muss. Auch wenn er mir jetzt leid tut.

Mit dem Rudi war ich schon mal ganz lange weg. Im Mattlerbusch. Wir haben Ziegelsteine gemahlen. Die liegen da auf einem Haufen. Es war dunkel, als wir wieder zu Hause ankamen. Alle waren draußen und haben uns ausgeschimpft. Bloß mein Vater nicht. Er hat mich auf den Arm genommen. Meine Mutter hat immer weitergeschimpft.

Jetzt gehe ich rauf. Die Wohnungstür ist abgeschlossen. Ich klopfe ganz laut. Immer wieder. Auf einmal sagt meine Mutter von drinnen, du brauchst gar nicht mehr nach Hause zu kommen, wenn du nicht pünktlich bist. Da gehe ich die Treppe wieder runter. Mich kriegt sie nicht klein! Bestimmt weint sie, wenn ich nicht mehr wiederkomme. Ich laufe einfach in den Mattlerbusch. Und noch viel weiter. Und immer weiter. Woandershin.

Der Rudi ist weg. Ich gehe in den großen Garten hinterm Haus. Die Frau Grawen steht ganz gebückt in ihren vielen Blumen. Sie fragt mich, ob ich eine haben will. Oh ja! Aber es ist so schwer zu sagen, welche. Es gibt Margeriten. Und Rittersporn. Und Rosen. Und Nel-

ken. Und noch ganz andere. Davon kenne ich nicht die Namen. An einem Busch hängen rosa Herzen. Die will ich haben.

Wie heißen die denn? Tränende Herzen. Warum weinen die denn?

Auf einmal kann ich meine Spucke nicht mehr runterschlucken.

Ich gehe wieder nach oben. Mit den tränenden Herzen. Meine Mutter macht die Tür auf. Sie hebt die Hand und sagt, man sollte dir eine Tracht Prügel geben. Jetzt dreht sich alles in meinem Kopf. Ich sehe die Augen von meiner Mutter ganz nah und sage, hau mich doch!

**Der Onkel Fritz ist da.** Er redet die ganze Zeit. Und fuchtelte mit den Armen. Er rückt an meine Mutter ran. Die sagt immer, nein Fritz nein, ich bitte dich. Dabei haut mein Bruder meine schönen Puppenmöbel auf den Boden. Die Stuhlbeine sind schon ab. Und jetzt haut er noch auf den Tisch. Ich schreie ganz laut. Aber meine Mutter hört mich nicht. Sie sieht gar nicht, was passiert. Das ist so gemein. Mein Kopf ist leer. Ich stampfe auf den Boden. Immer wieder. Und kreische. Bis meine Mutter hersieht. Hör auf damit, sagt sie. Und fasst mich an den Arm.

Meine Mutter passt gar nicht auf meine Sachen auf. Wenn ich von der Schule nach Hause komme, liegt das kleine Gurkenfass aus meinem Kaufladen auf dem Boden. Leer. Meine kleine Schwester hat die grünen Gürkchen aufgeessen. Die sind aus Zucker. Sogar die Bananen aus dem Körbchen sind weg. Und die Äpfel. Da schmeiß ich meinen Schultornister hin. Und trampele los.

Musst du immer so jähzornig werden, sagt meine Mutter. Ich heule vor Wut.

Bloß mein Vater versteht mich. Der sagt, das Mädchen hat Temperament.

## Kriegsspiel

Der Tag an dem die Masken kommen  
Septembertag ist warm und hell  
Die Kinder spielen Kriegserklärung auf der Straße  
und keines will für Frankreich stehn  
noch England oder Russland  
und auf keinen Fall für Polen

Mit heißen Wangen stürzt das Kind ins Zimmer  
die Mutter sagt wir müssen proben für den Ernstfall  
wenn Gas in diesem Krieg die Luft verseucht

Und finster wirds  
die Maskenhaut ist eng  
das Atmen schwer

Die Mutter und der Bruder  
haben Totenköpfe

**Wenn wir irgendwo hingehn**, sehe ich immer ein großes Schild. Da ist ein schwarzer Mann drauf. Mit Hut. Er hat kein Gesicht. Ich sehe ihn nur von der Seite. Ich frage meine Mutter, was da steht. Meine Mutter sagt, *Psst, Feind hört mit*.

Feind? Die Olschak ist ein Feind. Aber die ist kein Mann wie der da. Ich drehe mich um. Ich sehe überhaupt keinen, der so aussieht. Es ist gruselig, wenn ein schwarzer Mann mithört. Wenn wir auf der Straße spielen, ruft einer, wer fürchtet sich vorm Scharzen Mann? Niemand, rufen wir. Wenn er aber kommt, ruft der zurück. Dann rennen wir immer weg.

Wer ist eigentlich der Schwarze Mann? Und wo ist er? Ist er da, und wir können ihn bloß nicht sehen? Ist er vielleicht unsichtbar?